

von Insidern über das Ausmaß, das die pharmakologische Beeinflussung mittlerweile erreicht hat.

Das Beispiel einer Hallen-Europameisterin und Bronzemedailien-Gewinnerin über 1500 m bei den Weltmeisterschaften in Rom wiederholt sich doch schon seit Jahren mit einer Regelmäßigkeit, daß selbst Blinde mittlerweile sehen müssen. Da wird eine Athletin mit steilem Aufwärtstrend in ihrer Disziplin von Medien, Funktionären und Trainern unseren Athletinnen als Beispiel einer konsequenten Leistungsentwicklung präsentiert. Wie sollen sich eigentlich Spitzenathletinnen dieser Disziplin jetzt verhalten, nachdem der Nachweis der Testosteron-Zufuhr *alle* „trainingsbegleitenden Maßnahmen“, die für die erzielte Leistung verantwortlich sind, dokumentiert hat? Sollen sie weiter „sauber“ und dafür auf mittlerem Niveau Leistungssport betreiben und sich bei jeder Gelegenheit von Funktionären und Medien ihre mangelhafte Einstellung zum Leistungssport vorhalten lassen? Sollen sie auch zur „Pille“ greifen, sich hiermit die Chance zu Ruhm und Ehre eröffnen, dafür aber Illegales tun? Die offizielle Antwort ist klar. Keine pharmakologische Beeinflussung – aber Höchstleistung. Da dies offensichtlich, zumindest in einer Reihe von Disziplinen, nicht realisierbar ist, muß der inoffizielle Wunsch von Trainer, Verband und allen anderen Beteiligten lauten: „Mach, was Du willst, laß Dich nicht erwischen, aber bring gefälligst Höchstleistung“. Die Konsequenz von immer mehr Athleten und Athletinnen ist der Gang in die Illegalität. Denn Doping ist illegal – aber nur, wenn man erwischt wird. Mit feinem Gefühl für die Realität haben vor einiger Zeit hohe Sportfunktionäre deshalb hohe Strafen für Athleten gefordert, die des Doping *überführt* werden.

Die Maßnahmen gegen den Mißbrauch anaboler Hormone im Leistungssport sind fragwürdig und sie greifen nicht. Bei immer weiter verbesserten Nachweismethoden verbotener Substanzen nimmt das Doping-Problem gerade im Bereich der anabolen Steroide weiter zu. Im Rahmen eines Interviews im ZDF mit dem Reporter Harry Valérien (Aktuelles Sportstudio) teilte Prof. Hollmann mit, daß im Rahmen eines Aufenthalts in der DDR bestätigt wurde, daß auch dort die Einnahme verbotener Substanzen ein bisher nicht gekanntes Ausmaß erreicht habe. Es wäre interessant zu erfahren, wieviel DDR-Athletinnen und Athleten bei dem offensichtlich hohen Mißbrauch verbotener leistungsfördernder Medikamente in den letzten Jahren des Doping *überführt* wurden. Bei dem immens hohen Stellenwert, den der Sport auch als politisch ernstzunehmender Faktor innehat, wäre es sehr verwunderlich, wenn die Möglichkeit des Nachweises verbotener Substanzen nur zur Überführung von Athleten genutzt würde. Man muß doch keine große Phantasie haben, um sich vorzustellen, daß die Nachweismöglichkeiten auch zur „Steuerung“ und „Kontrolle“ vor Wettkämpfen genutzt werden können.

Der Leistungssport der Gegenwart ist – und dies gilt nicht nur für die Leichtathletik – in einer perversen Situation. Politiker, Medien, Funktionäre und die breite Öffentlichkeit fordern zwar konsequente Leistungsbereitschaft und allerhöchsten Leistungsstand unserer Athleten, aber – nur unter dem Motto: Sport, die herrlichste Nebensache der Welt. Dies wird über kurz oder lang ins Auge gehen. Die Betroffenen werden allerdings nicht unter Politikern und Sportfunktionären zu suchen sein,

die Athleten lediglich von gemeinsamen Sportbällen oder aus den VIP-Lounges hochkarätiger Sportveranstaltungen kennen. Die Leidtragenden werden die Athleten sein.

In der laufenden Diskussion um Spitzensport und Sportmedizin wird allenthalben Ehrlichkeit, vollständige Ursachenanalyse und entsprechende Konsequenz gefordert. Es verwundert den Verfasser nicht, daß gerade letzteres Problem mit einer unverschämten Beharrlichkeit ausgeschwiegen wird. Berührungssängste mit dem Thema „pharmakologische Beeinflussung im Spitzensport“ haben alle beteiligten Parteien – auch die Sportmedizin.

Wo hilft es den betroffenen Athleten weiter, wenn immer wieder von hochkarätigen und ernsthaften Sportmedizinern wie Prof. Hollmann in regelmäßigen Zeitabschnitten festgestellt wird, daß das Doping-Problem weiterhin zunimmt und ein Ende nicht abzusehen ist. Nur zu beklagen, daß die immense Kommerzialisierung Ursache für diese Entwicklung ist, bedeutet, die Hände in den Schoß zu legen und die Athleten weiterhin mit ihrem Problem alleinzulassen.

Wenn es die feste Überzeugung der „Sportmedizin“ als Institution ist, daß eine progressive Gefährdung von Athleten, besonders im Spitzensport, durch die pharmakologische Beeinflussung besteht, muß sie sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten dafür einsetzen, daß dies nicht geschieht. Dies bedeutet aber, daß unsere führenden Sportmediziner (und führend ist hier im wahrsten Sinne des Wortes gemeint) endlich Stellung beziehen – auch öffentlich. Es reicht nicht aus, wenn man sich als Sportmediziner nur für höhere Aufgaben im Spitzensport zur Verfügung stellt. Man muß auch die „Drecksarbeit“ gemeinsam mit den Betroffenen anpacken – auch wenn es unpopulär ist und nicht zur persönlichen Publicity beiträgt.

Wenn Qualifikationen zu Europameisterschaften, Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen, selbst Endkampfmöglichkeiten bei Deutschen Meisterschaften, nur durch pharmakologische „trainingsbegleitende Maßnahmen“ zu erreichen sind, dann müssen *die* unter den Ärzten und speziell den Sportmedizinern, die dies als eine ethisch, moralisch und medizinisch untragbare Situation ansehen, mit Vehemenz und geschlossen gegen die Teilnahme bundesdeutscher Athleten (hier nicht nur der Leichtathleten) bei internationalen Vergleichen eintreten. Dies ist nach Erkenntnis des Verfassers nie geschehen. Da die Politik und die breite Öffentlichkeit auf den Spitzensport, den Spitzensportler und die Spitzenleistung offensichtlich nicht verzichten wollen (Innenminister Zimmermann – im Sportspiegel – Nov. '87) müssen sich die „Realos“ unter den Sportmedizinern (und die sind nicht speziellen politischen Parteien zuzuordnen) für machbare Lösungen einsetzen, die die Gefährdung der Betroffenen auf ein Minimum reduzieren.

Zur Zeit werden diffizile medizinische Maßnahmen, wie es die Verabreichung von Hormonen oder hormonähnlichen Substanzen darstellt, bei den Athleten, die sich für die Einnahme solcher Medikamente entschieden haben, bis auf einige Ausnahmen, von *irgendwelchen* Betreuern vorgenommen. Die Einnahme erfolgt somit unkontrolliert und stellt eine potentielle Gefährdung dar. Unabhängig davon befürchte ich die bedenkliche Entwicklung, daß Arzt des Vertrauens nicht derjenige wird, der über die fundiertesten medizinischen Fachkenntnisse

verfügt, sondern derjenige, der pharmakologische Hilfen anbietet und so sich das Vertrauen von Athleten erobert. Über die Auswahl ärztlicher Betreuer entscheidet im übrigen nicht nur der Athlet selbst, sondern nicht unwesentlich der Verband über den direkten Einfluß seiner Trainer. Um so mehr ist es meine feste Meinung, daß der jetzige Zustand untragbar ist.

Bei den Athletinnen und Athleten, die sich zur Einnahme anaboler Substanzen zum Zweck der Leistungssteigerung entschieden haben, handelt es sich weder um Kriminelle noch um Schwachköpfe. Sie handeln aus eigener Sicht konsequent im Hinblick auf die Erreichung der individuellen Höchstleistung. Genau das (die individuelle Höchstleistung) ist es, was die Politiker, die Funktionäre, die Sportmediziner, die breite Öffentlichkeit wollen. Denn ohne individuelle Höchstleistung gibt es keine Medaillen. Dabei interessiert es m.E. die Beteiligten aus dem Sport und die Öffentlichkeit nur vordergründig, wie diese Leistung zustande kommt. Hauptsache ist, die heile Welt bleibt heil!

Und in dieser Konsequenz haben auch bundesdeutsche Athletinnen und Athleten Medaillen bei Europameisterschaften, Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen erworben. Der Spielraum zwischen silbernem Lorbeerblatt (für den Fall, daß es klappt) und dem Fußtritt der Öffentlichkeit (für den Fall, daß es nicht klappt) ist allerdings sehr eng, und den Fußtritt bekommen nicht nur die ab, die erwischt werden, sondern auch diejenigen Athletinnen und Athleten, die für sich die letzte Konsequenz – nämlich die persönliche Leistungssteigerung durch pharmakologische Zusatzmaßnahmen – ablehnen. Auch im Hinblick auf den Schutz dieser Athletinnen und Athleten vor ungerechtfertigten Angriffen der Öffentlichkeit („fehlende Einstellung“, „mangelnde Leistungsbereitschaft“ ist die jetzige Situation im Spitzensport auf Dauer nicht tragbar.

Da es sich bei der angesprochenen Thematik um ein internationales Problem des Spitzensportes handelt, sind Lösungen in absehbarer Zeit nicht in Sicht. Ich bezweifle, daß jemals bei dem steigenden politischen und wirtschaftlichen Stellenwert des Spitzensportes eine Lösung in dem Sinne möglich ist, wie es „nach außen“ alle Verantwortlichen und die Öffentlichkeit fordern. Will man bei der jetzigen Konstellation im Spitzensport eine zunehmende Gefährdung durch unkontrollierte Selbstmedikation oder durch Verabreichung hochwirksamer Medikamente seitens „Dritter“ vermindern, dann muß man ernsthaft die Frage stellen können, ob im nationalen Bereich die kontrollierte, ärztlich überwachte Medikation diese Gefahr nicht am ehesten reduzieren kann.

Dies bedeutet allerdings, daß man sich im Spitzensportbereich endlich von der These: „Sport, die herrlichste Nebensache der Welt“ lösen muß und es bedeutet außerdem, daß die Frage der Chancengleichheit oder Chancengleichheit im heutigen Spitzensport realistisch gesehen wird.

Es ist zu wünschen, daß in allen Bereichen – auf der Ebene der Sportpolitiker, der Funktionsträger, der Sportärzte, der Trainer und der Athleten – eine umfassende und ehrliche Aufarbeitung endlich beginnt.

Anschrift des Verfassers:
Dr. med. K.-H. Graff
Berenberger Mark 10
4300 Essen 1